

Erfahrungsbericht: Mein Erasmussemester an der Alma Mater Studiorum in Bologna

Ich habe mich für die Alma Mater Studiorum entschieden, weil sie als älteste Universität Europas immer noch einen hervorragenden Ruf genießt und ich insbesondere das Kursangebot der juristischen Fakultät ansprechend fand. Ich belegte einen Kurs zu International and European Criminal Law, der wahnsinnig interessant war und sich als erfrischende Abwechslung zum gewohnten Vorlesungscharakter entpuppte, da es sich um ein Seminar mit 30 Personen handelte. Besonders ansprechend fand ich dabei, dass es der Professorin gelang, alle Studierenden mit einzubeziehen, obwohl die meisten keine Vorkenntnisse bezüglich dieser Rechtsmaterie mitbrachten. Zudem wurde Wert auf eine umfassende Betreuung gelegt, sodass auch das Erstellen der wissenschaftlichen Hausarbeit und des dazugehörigen Referats leichter fiel als anfangs gedacht. Besonders spannend fand ich dabei die interdisziplinäre Methodik, da auch politische sowie historische Kenntnisse vermittelt wurden, um rechtliche Entwicklungen nachvollziehen zu können.

Außerdem besuchte ich einen Kurs in Economic History, um das Wirtschaftsmodul abzudecken. Jedoch wurde dieser etwas negativ davon überschattet, dass die Professorin nur gebrochenes Englisch sprach. Generell habe ich die Erfahrung gemacht, dass die meisten Professoren und Professorinnen entweder schlecht Englisch sprechen oder (aufgrund dessen) es vorziehen, einen Teil der Veranstaltung auf Italienisch zu geben, selbst dann, wenn Englisch als Kurssprache angegeben ist. Da ich mit dem relativ niedrigen A2-Niveau in Italienisch nach Bologna ging, musste ich mich erst mit dieser Vorgehensweise arrangieren, lernte dadurch andererseits aber auch die Sprache im akademischen Kontext kennen, da meine Kurse sonst nur auf Englisch gehalten wurden. Man muss sich jedoch bewusst sein, dass es generell nicht empfehlenswert ist, nach Italien zu gehen, wenn man sich in der Landessprache nur begrenzt verständigen kann. Das liegt daran, dass viele Personen schlichtweg keine andere Sprache erlernt haben. Dies betrifft besonders auch Personen, die in der Verwaltung der Uni arbeiten oder in der Bibliothek. Auch werden Informationen nur selten in Englisch weitergegeben, selbst wenn der Kurs für internationale Studierende ausgeschrieben ist.

Um mein Italienisch zu verbessern, habe ich mich für einen Kurs am Sprachenzentrum eingeschrieben, wobei man jedoch beachten muss, dass zwei Einstufungstests erforderlich sind. Den ersten kann man zwar entspannt zuhause am PC machen, für den anderen muss man jedoch schon vor Semesterbeginn anwesend sein. Da der erste Kurs, den man am Sprachenzentrum macht, umsonst ist (generell müssen alle Studierenden aus Italien Studiengebühren bezahlen), würde ich empfehlen, diese Möglichkeit wahrzunehmen. Oftmals

ist es auch möglich, ein individuelles Datum für die letztendliche Kursprüfung zu arrangieren, wenn man etwa schon früher abreist oder noch andere Prüfungen hat. Hinsichtlich solcher Absprachen waren alle meine Professorinnen sehr entgegenkommend. Generell ist das Prüfungssystem ganz anders als in Deutschland: die meisten Prüfungen sind nämlich mündlich und man hat oft 4 oder 5 Versuche, um einen Kurs zu bestehen. D.h., dass man nach der Prüfung die Note verkündet bekommt und man dann die Option hat, diese auch abzulehnen und die Prüfung ein paar Wochen später neu abzulegen, ohne dass einem dadurch ein Nachteil entsteht.

Abgesehen jedoch von der individuellen Kursorganisation ist die Verwaltung der Incoming Students relativ dürftig. So hatten wir etwa keine offizielle Willkommensveranstaltung und auch nur eine kleine Begrüßung durch die Fakultät, bei der jedoch kein Mentor oder Repräsentant der Fakultät auftrat, sondern nur Mitarbeiter des International Desk. Leider gab es keine Buddy Organisation, die einem eine Orientierungswoche oder generelle Einführung bot, sodass man sich im Grunde selbstverantwortlich den Campus erschließen musste. Man sollte außerdem beachten, dass man das Learning Agreement so früh wie möglich an den International Desk weiterleitet, weil es mehrere Wochen dauert, bis es wieder zurückkommt. Sollte man zudem einen Kurs an einer anderen Fakultät belegen wollen, muss man bei dem jeweiligen Prüfungsamt vorher um Erlaubnis fragen und dies auch an das International Desk weiterleiten, da sonst das Learning Agreement nicht bestätigt werden kann.

Darüber hinaus musste ich mich zu Beginn meines Aufenthalts mit einigen Problemen hinsichtlich der Wohnungssuche auseinandersetzen. Zum einen ist der Wohnungsmarkt aufgrund der 100.000 Studierenden schlichtweg überschwemmt von überpreuerten oder unverhältnismäßigen Angeboten. Die Universität hat zwar drei Wohnheime, um dort zu wohnen muss man allerdings sehr früh anfragen, min. 4 Monate bleiben und viel Geld mitbringen. Leider musste ich mich noch vor meiner Anreise mit einem Mietbetrug auseinandersetzen, da ich ursprünglich eine Wohnung mieten wollte, bevor ich dort ankam. Ich hatte auf eine Anzeige einer Person in der Erasmus-Facebookgruppe geantwortet und bekam einen Vertrag, den Scan eines Reisepasses und den Kontakt meiner vermeintlichen Mitbewohnerin, sodass für mich der Eindruck entstand, es handle sich um eine echte Anzeige. Es stellte sich jedoch heraus, dass die Wohnung nicht existierte, was ich zum Glück noch ein paar Tage vor meiner Reise herausfand, sodass ich zunächst eine vorübergehende Unterkunft über AirBnB buchen konnte, um dann vor Ort weiterzusuchen. Generell ist Mietbetrug ein großes Problem in Bologna, worüber man jedoch seitens der Uni auch nicht informiert wird.

Ich hatte das Glück, dass die Vermieterin meines AirBnBs gebürtig aus Bologna stammte und mir half, eine Wohnung zu suchen. Trotz ihrer Hilfe gestaltete sich dieses Unterfangen unglaublich schwierig: So werden oft extrem heruntergekommene Wohnungen vermietet und natürlich suchen die meisten Vermieter jemanden, der länger als ein Semester bleibt, wobei man gegenüber Erasmusstudierenden generell oft kritisch ist. In Italien ist es immer besser, die Leute direkt anzurufen, da die meisten nicht auf E-Mails antworten, was zum einen sehr verunsichernd für mich war, da ich die Sprache noch nicht einwandfrei beherrschte, zum anderen lernte ich dadurch aber viel schneller als gedacht. Letztlich fand ich eine Wohnung auch nur zufällig durch einen Freund meiner Vermieterin. Generell war es so, dass meine Freunde, die das Glück hatten, eine schöne Wohnung gefunden zu haben, diese nicht über das Internet oder sonstige Anzeigen fanden, sondern nur über Leute, die sie zufällig kennen gelernt hatten. Die Universität war zudem keine Hilfe, da sie offiziell zwar eine Organisation (SAIS) haben, die Studierende bei der Wohnungssuche unterstützt, diese aber im Grunde nichts anderes tut als einen Zugang zu einer Website bereitzustellen, auf der auch keine anderen oder bessere Angebote zu finden sind als auf herkömmlichen Websites (wie kijiji, bakeca, postoletto etc.). Außerdem sind auch diese Angebote nicht zuvor überprüft worden, sodass auch hier die Gefahr eines Betrugs bestehen kann. Die Wahrscheinlichkeit dafür erhöht sich nämlich auch dadurch, dass ausländischen Studierenden in der Regel keine Verträge angeboten werden, da der Standardvertrag auf min. vier Jahre festgelegt ist und es keine Möglichkeit gibt, einen kürzeren Mietvertrag ohne große Unkosten für den Vermieter zu schließen. Daher vermieten die meisten schwarz, was natürlich hinsichtlich der Kautions eine große Unsicherheit schafft. Außerdem ist es üblich, dass die Vermieter eine Monatsmiete mehr verlangen, da sie befürchten gegen Ende des Semesters keinen neuen Mieter zu finden. Freunde von mir mussten daher, obwohl sie das Zimmer nur bis Mai mieten wollten, auch noch für Juni bezahlen, ohne dass sie dabei die Möglichkeit hatten, eigenständig jemand anderen für den verbleibenden Monat zu finden.

Abgesehen von der schwierigen Mietsituation fand ich Bologna als Stadt toll. Man kann überall zu Fuß hinlaufen, die Busverbindungen sind gut (man kann über die Uniwebsite eine Buskarte für 10€ für ein ganzes Jahr beantragen) und es gibt ein ausgeprägtes Studentenleben. Abends trifft man sich oft auf einen Aperitivo oder Spritz, nachdem man tagsüber zusammen im Park gelernt hat oder bei einem Caffè zusammensaß. Die Stadt ist super schön und trotzdem nicht zu groß, jedoch sollte man besonders auf der Via Indipendenza und dem Piazza dell'Otto Agosto aufpassen, nicht bestohlen zu werden. Bologna ist relativ teuer im

Vergleich zu anderen Städten, aber insbesondere durch die Erasmusförderung lässt es sich bewältigen (im Schnitt zahlt man für ein Zimmer 400/500€).

In meiner Freizeit bin ich oft mit Freunden oder den Erasmusorganisationen verreist. In Italien sind die Zugtickets zudem ziemlich günstig, sodass man auch mal spontan nur für einen Tag woanders hinfahren kann. Dabei fand ich Rom, Florenz, Siena, Cinque Terre, Venedig und das Val d'Orcia besonders schön, wobei ich Mailand, Pisa und Rimini nicht unbedingt weiterempfehlen würde. Mailand ist im Grunde eine Großstadt ohne den typischen italienischen Charme, Pisa ist sehr klein und von Touristen überschwemmt, wobei es außer dem schiefen Turm und den dazugehörigen Gebäuden nur wenig zu sehen gibt, und in Rimini ist der Strand und das Wasser relativ dreckig, sodass es sich eher lohnt in den Süden zu fahren.

Zuletzt möchte ich noch auf ein problematisches Thema zu sprechen kommen. Ich musste leider die Erfahrung machen, dass rassistische Diskriminierung in Italien viel häufiger vorkommt als in Deutschland. Hat man keine blonden Haare und blauen Augen, ist es für viele Italiener nur schwer begreiflich, dass man aus Deutschland kommt. Man sollte sich darauf einstellen, dass man sofort darauf angesprochen wird, und dass es oft als selbstverständlich wahrgenommen wird, auf äußere Auffälligkeiten zu verweisen, um eine Nationalität festzustellen. Dabei möchte ich nicht unterstellen, dass derartige Äußerungen gezielt verletzend gemeint waren, jedoch empfand ich sie persönlich als diskriminierend, da damit oft eine Wertung verbunden war. Auch innerhalb des Landes herrschen derartige Vorurteile: zum Beispiel gelten Leute aus dem Norden als verschlossen, während Süditaliener herzlich und offen sind und sich auch äußerlich unterscheiden. Es muss einem daher bewusst sein, dass die Wahrscheinlichkeit sexistischer Diskriminierung ebenfalls höher ist, da sie genau wie Rassismus immer noch Teil kulturellen Verhaltens zu sein scheint. Auch sind sexuelle Bemerkungen keine Seltenheit, sondern gesellschaftlich toleriert.

Insgesamt habe ich jedoch auch viele positive Erfahrungen gemacht und bereue es nicht, Italien als Zielland ausgewählt zu haben. Ich habe die unterschiedlichen Lernmethoden an der Uni als sehr lehrreich empfunden und hatte insgesamt das Gefühl, durch die Erfahrung auch an Eigenständigkeit gewonnen zu haben. Darüber hinaus hat mir das Land landschaftlich, architektonisch und auch kulturell sehr gut gefallen. Ich bin insbesondere dem Förderprogramm Erasmus+ dankbar für die finanzielle Unterstützung.